

# Obererzgebirgische Zeitung.

Generalanzeiger für Annaberg, Buchholz, Schlettau, Scheibenberg, Elterlein, Geier,  
Ehrenfriedersdorf, Thum, Wolfenstein, Jöhstadt, Ober- und Unterwiesenthal  
und Umgegenden, auch für das angrenzende Böhmen.

Redaction, Druck und Verlag von Carl Lindner in Buchholz.

Reproduction anlässlich des 75 jährigen Jubiläums  
der „O. Z.“ am 8. September 1929.

Nr. 1.

Freitag, den 8. September.

1854.

Ihrer gütigen, sorgfamen Pflege übergebe ich hiermit mein neugeborenes Kindlein, mit Namen Obererzgebirgische Zeitung — ein munteres Töchterchen, das — voller Lieb und Lust — Sie fröhlich durch das Leben begleiten und Ihnen in trüben Tagen auf manche Augenblicke Kummer und Sorge vergeessen machen und für sein Dasein in guter wie in böser Zeit die bescheidensten Ansprüche machen wird.

Die Obererzgebirgische Zeitung ist ein geschwähliges Ding, das sich in allen Kram mengt, wenn es auch nicht das Geringste davon versteht; von der Politik hält sie nicht viel, plappert aber der Unterhaltung wegen darüber mit wie ein Staar; bei dem Erzählen von Mord- und Liebesgeschichten kann sie sich selbst ins Weinen bringen; am meisten gefällt sie sich, wenn sie das tollste Zeug herausbringen darf: da überläßt sie sich wohl dann und wann so sehr, daß sie kaum im Stande sein dürfte, Alles zu verantworten, was sie spricht. Wenn sie auf das wissenschaftliche Thema kommt, thut sie superflüg und erklährt sich wohl den erfahrensten Landwirthen, Hausvätern und Hausmüthern Rathschläge zu geben, die sie von ihrem braven Lehrmeister den Tag zuvor erfahren hat. Eines geht ihr ab — und das könnte sie fast traurig machen — daß sie in der Umgegend noch so wenig Bekannte und Freunde hat, die ihr alles Interessante mittheilen, was in ihrer Nähe geschieht und gemacht wird, Lobens- und Tadelnswerthes: kurz Alles was ein neugieriges Menschenkind zum Aufhorchen bewegen kann; — sie würde gerne die vielen Briefportos selbst bezahlen, auch wohl, wenn Sie sie mal besuchen wollen, mit einer Flasche Grüneberger oder einer Tasse Kaffee mit gerösteten Erbbirnen unterthänigst aufwarten.

Die Obererzgebirgische Zeitung braucht für sich und ihre Steckenpferde vierteljährlich fünf Neugroschen von jeder Person, das heißt von jedem Abonnenten. Sie hofft in ihrer Bescheidenheit in jedem Hause wenigstens eine bis drei Personen, das heißt Abonnenten, zu finden. Für den Monat September allein beansprucht sie in Annaberg und Buchholz einen Neugroschen, auswärts der Reisespesen wegen fünfzehn Pfennige. Ihre Gönner im Königreiche Böhmen haben vierteljährlich zwanzig Kreuzer Conv.-M., für den Monat September fünf Kr. C.-M. beizusteuern, wobei die k. k. österreichischen Banknoten al pari berechnet werden.

Da die Obererzgebirgische Zeitung ein gutes Mundwerk hat und weit und breit herum kommt, auch von sehr noblem Charakter ist, so dürfen ihr mit großem Erfolge Bekanntmachungen aller Art zur weitem Verbreitung übergeben werden. Die Gratification dafür ist äußerst billig. Da sie aber durch und durch ehrenhaft gesinnt ist, nimmt sie nichts in den Mund, was irgend Jemandem auf irgend eine Weise zum moralischen oder zum materiellen Schaden gereichen könnte, auch keine Nachrichten über Autionen, die Sonntags abgehalten werden sollen, was sich aber nicht schickt.

Die Obererzgebirgische Zeitung reist jeden Freitag ganz früh, wenn Alles noch schläft, von einem Schwaager geführt, von Buchholz ab, um ihre werthen Gönner und Ernährer, d. h. Abonnenten, zu besuchen und bestens zu unterhalten, und verbreitet auf ihrem Wege alles Bekanntzumachende, was ihr oder ihrem Vater, dem Buchdruckereibesitzer Lindner in Buchholz, jedesmal für die nächste Tour bis Mittwoch Abend zugesendet wird.

So ziehe denn, o liebes Kind, von Berg zu Berg, von Ort zu Ort, grüße alle recht freundlich, die dir begegnen und bitte Jeden und Jede, Dir geneigtes Gehör und Wohlwollen zu schenken. Fürchte dich nicht; denn die Gebirgsmenschen sind freundschaftlich und bieder. Bleibe gesund und munter und lebe lange, zum Vergnügen Anderer und Deines Vaters

Carl Lindner.

Herr Gustav Täsche in Annaberg wird Inserate für die Obergerechbergische Zeitung annehmen, ebenso Abonnementsbestellungen von den Bewohnern der nächsten Umgebung Annaberg's. Außerdem nehmen Abonnements- und Inseraten-Bestellungen für dieses Blatt an:

in Schleitau Herr Handelsmann Wiederich,  
 in Scheibenberg Herr Registrator Bauer,  
 in Elterlein Herr Kaufmann Thies,  
 in Geier Herr Apotheker Bräter,  
 in Ehrenfriedersdorf Herr Apotheker Handel,  
 in Thum Herr Registrator Barth,  
 in Wolfenstein Herr Stadtcassier Veschner,  
 in Köhlstadt Herr Friedrich Böttich,  
 in Ober-Wiesenthal Herr Posamentierer Fleischmann,

in Crottendorf Herr Kaufmann Rube,  
 in Bärenstein Herr Handelsmann Ferdinand Nebentisch,  
 (Königreich Böhmen)  
 in Weipert Herr Franz Keil,  
 in Brehmitz Herr Kaufmann Florian Panhans,  
 in Sonnenberg Herr Kaufmann Johann Bärth,  
 in Kommtau Herr Kaufmann Joseph Schöffel (am Markt),  
 in Raaden Herr Buchbinder Hanke (am Markt),  
 in St. Joachimsthal Herr Kaufmann Anton Schreiber.

### Kriegs- oder Friedensausichten?

Die Westmächte haben der russischen Regierung Friedensvorschläge gemacht, die zwar auf den ersten Augenblick sehr mild scheinen, nichts desto weniger aber der Art sind, daß man nicht hoffen kann: Rußland werde dieselben genehmigen.

Rußland, das ehrsüchtige, soll das Protectorat über die Donaufürstenthümer verlieren und das für sich beanspruchte Protectorat über die 12 Millionen seiner Glaubensgenossen in der Türkei nicht nur nicht gewinnen, sondern es sogar fremden Mächten überlassen, die ihre Todfeinde sind.

Rußland, das an Willkür gewöhnte, soll die Freiheit der Donaumündungen ferner nicht mehr beeinträchtigen dürfen; das muß heißen: Rußland soll sich die Herrschaft über das Gebiet entreißen lassen, welches diese Mündungen umschließt; denn so lange Rußland sich nicht von dem Donaubreiet zurückzieht und die Herrschaft Anderen überläßt, solange sind die Donaumündungen nicht frei: papierne Verträge haben in Rußland wenig Werth.

Rußland, das gewaltige, soll die Uebermacht im schwarzen Meere verlieren. Die londoner „Times“ meinen selbst, daß dies nicht eher geschehen könne, als nachdem die russische Flotte in den Häfen des schwarzen Meeres zu existiren aufgehört habe.

Rußland, als Großmacht, Rußland, das so gerne alleiniger Beherrscher Europas geworden wäre,

wird sich nicht so weit demüthigen, wird und kann nicht bewachter Gefangener der Westmächte sein wollen, sondern wird gegen solches Schicksal den letzten Mann, den letzten Rubel opfern.

Die Westmächte aber müssen, um den von ihnen ausgesprochenen Zweck zu erreichen, das Donaubreiet erobern, das im Frieden von Adrianopel von der Pforte an Rußland abgetreten worden; die Westmächte müssen die Festung Sebastopol und die russische Flotte zerstören, sonst machen sie sich lächerlich. Also noch keine Aussicht auf Frieden!

### Vermischte Neuigkeiten.

Die Wiener Zeitungscorrespondenz meldet, daß Se. Maj. der König von Sachsen den Wunsch eines innigeren Anschlusses an Oesterreich ausgedrückt habe, worüber wir uns freuen.

In der Nähe von Breslau sind ca. 60 Dörfer und Ortschaften mehr oder weniger überschwemmt und 29 Dammbrüche aus der Provinz amtlich gemeldet. Der Schaden an Gebäuden, Vieh, Feldfrüchten u. läßt sich annähernd nicht angeben; sicher scheint jedoch, daß die Provinz einen Schaden von Millionen zu beklagen haben wird.

Die Weimariische Zeitung berichtet folgenden Unglücksfall: „In Rotenburg in der kurheffischen Grafschaft Schaumburg kamen drei wandernde Handwerksburschen in ein Haus und baten um

einen Trunk. Die Frau, welche gerade buttete, bot ihnen Buttermilch an, welche sie auch annahmen. Kaum hatten sie ihren Weg eine Viertelstunde fortgesetzt, als sie alle von dem heftigsten Uebelbefinden befallen wurden. Zwei von ihnen starben fast augenblicklich, der Dritte vermochte noch einen in der Nähe beschäftigten Bauer zu Hülfe zu rufen, dem er den Vorfall erzählte. Kurz darauf starb auch er. Der Bauer ging nach Rotenburg zu der Frau, bei welcher die Gesellen eingekerkert hatten, um sich näher bei ihr zu erkundigen. Dieselbe behauptete, daß ihre Milch ganz rein gewesen sei, und zum Beleg trank sie selbst davon. Nun begab sich der Bauer auf's Amt, um Anzeige zu machen. Als er unmittelbar darauf mit dem Beamten in das Haus zurückkam, fanden sie auch die Frau an den Folgen des Milchgenusses bereits verschieden. Man untersuchte das Getränk und fand auf dem Boden des Fasses in welchem es sich befand, ein Päckchen Streichhölzchen. Unzweifelhaft hatte der an diesen befindliche Phosphor die Vergiftung herbeigeführt.“

Das Augsburger „Tageblatt“ erzählt eine eigene Cholera-Cur. Ein Schmiedemeister verspürte des Nachts unter heftigen Schmerzen das Heranrücken dieses unheimlichen Gastes, da läßt er rasch seine Gesellen wecken, diese müssen nun in der Esse ein tüchtiges Feuer anmachen, und nun geht's an ein

Schmieden, als sollt' der Babaria ein Gürtel zusammengeschweißt werden. Der Meister selbst hämmerte darauf los, wie der böse Feind, bis der Schweiß in Strömen herunterrinnt. Dann legt er sich schleunigst wieder in's Bett, und wie er am andern Morgen aufsteht, ist er frisch und wohl auf.

Da die Einzeichnungen auf das neue österreichische Anlehen die Summe von 450 Millionen übersteigen, so wird die Einzahlung auf fünf Jahre in der Art vertheilt, daß

|                                                            |                    |
|------------------------------------------------------------|--------------------|
| im ersten Jahre 10 Einzahlungsraten zu $2\frac{1}{2}$ jede |                    |
| = zweiten = 10                                             | = $2\frac{1}{2}$ = |
| = dritten = 10                                             | = 2 =              |
| = vierten = 10                                             | = $1\frac{1}{2}$ = |
| = fünften = 10                                             | = 1 =              |

für jede hundert Gulden des subscribirten Nominalbetrages in von einander gleich nahe absteigenden Terminen zu entrichten sind.

Die russische Flotte ist von Kronstadt ausgelaufen, aber bald, von den Verbündeten verfolgt, ohne Kampf nach Kronstadt zurückgekehrt.

Zwischen walachischen Milizen und den russischen Militärs ist es beim Rückzug des letztern aus der Walachei auf mehreren Orten zum Gefecht gekommen, theils weil die Russen Waffen, Kleidung und Pferde der Walachen mit sich fortzuschleppen wollten, theils weil die walachische Miliz nicht mehr Lust hatte, sich von den Russen umhertreiben zu lassen. Letztere sind bei jedem dieser Gefechte zu kurz gekommen.

Man meldet aus Bukarest vom 24. d. M.: Nachdem gestern die offizielle Nachricht von dem Einrücken der kaiserlich österreichischen Truppen in die Walachei, für den Zweck der zeitweiligen Besetzung der Fürstenthümer, eingelaufen war, beschloß der hiesige Verwaltungsrath, eine Deputation von Großbojaren an den k. k. Corpscommandanten Grafen Coronini nach Hermannstadt abzusenden, um den Dank der Bevölkerung für die hierdurch der Walachei bewährte Theilnahme Sr. Majestät zu übermitteln.

Der Ober-Commandant der 3. und 4. Armee v. Heß hat bei dem Einmarsch der kais. österreichischen Truppen in die Donaufürstenthümer folgende Proclamation erlassen: „Bewohner der Walachei und Moldau! Gemäß einer von Sr. Majestät meinem allergnädigsten Herrn und Kaiser mit der hohen

Stadt campirenden Franzosen zu verhindern, die sich ihren Weg mit Aetzen eröffnen mußten. Mehrere Worbrenner hatten die Frechheit, noch in Gegenwart der Franzosen ihre Thätigkeit fortzusetzen, wurden aber ergriffen und sogleich erschossen; einem dieser Anholde spaltete ein herbeieilender Franzose mit seiner Axt den Kopf. Zwölf sehr verdächtige Individuen wurden festgenommen, zwei haben die Franzosen auf der That ertappt und ins Feuer geworfen, da sie bemüht waren, das Umsichgreifen des Feuers zu begünstigen.

Ueber den Gesundheitszustand der verbündeten Truppen bei Borna gehen traurige Berichte ein.

Eine aus englischen Genie-Offizieren zusammengesetzte Commission ist in Konstantinopel angelangt, welche den Auftrag erhalten hat, den Boden zu untersuchen, um von genannter Stadt bis zur österreichischen Grenze eine Eisenbahn zu errichten.

Aus Rom schreibt man: Um die Furcht und den Schrecken von der geglaubten Ansteckung der Cholera durch seine persönliche Furchtlosigkeit zu verschrecken, begab sich am 22. August der Papst, von den Monsignoren Stella und Hohenlohe begleitet, in das Hospital der Cholerafranken in San Spirito. Er besichtigte jedes einzelne Krankenzimmer, sprach mit den Aetzen, bat sie, nach Gewissen ihre Pflicht zu thun, und sprach den Leidenden Muth und Trost ein. Der Eindruck dieses Besuches und seine günstige moralische Wirkung im Publikum übersteigt jede Vorstellung. — Der Ami de la Religion meldet, daß der Papst auf Oktober oder November ein allgemeines Jubiläum anordnen wird, um vom Himmel zu erbitten: 1) den Frieden zwischen den christlichen Fürsten, 2) die Beruhigung des Geistes der Revolte und der Empörung, 3) die Entfernung der beiden Geißeln: Cholera und Hungersnoth 4) die Erleuchtung des Papstes durch den heiligen Geist bei der dogmatischen Entscheidung über die unbefleckte Empfängniß. Gleichzeitig werden alle Bischöfe nach Rom beschieden, um einer feierlichen Versammlung beizuwohnen, worin der Glaube der Kirche über diesen Punkt verkündigt werden soll.

Aus Marseille schreibt man dem „Schw. M.“: Wir haben am 15. August Nachmittags ein seltenes Beispiel wahrer Menschenliebe erlebt, ein würdiges Gegenstück zu jenem des russischen Bauern molcher in Moskau einen Menschen nom

sal, hatten mich unumgängliche Lebensverhältnisse an das Flachland gefesselt, und Alles war geeignet, den dortigen Aufenthalt mir eben so angenehm als gewinnreich erscheinen zu lassen. Ich befand mich in einer vornehmen und mit Glücksgütern im Uebermaß versehenen Familie, die ein Landhaus an der Elbe, in der Nähe von Schandau, bewohnte, fast im Schooße der Sächsischen Schweiz, in der reizendsten Umgebung, geliebt und geschmeichelt von den geistvollsten Menschen, in einem Kreise junger Herren und Damen, ohne Sorgen, und nur auf den Genuß der Natur, guter Bücher, guten Weines, seiner Früchte und genialer Unterhaltung angewiesen. Demohngeachtet konnte ich — mag Gott wissen durch welches eigenthümliches Gefühl geleitet und abgezogen, — auch bei den lockendsten und sonst so oft beneideten Umständen, dort nie recht heimisch werden. Gebirger von Geburt, mit Anhänglichkeit und Begeisterung für das Gebirge erfüllt durch und durch, sehnte ich mich, gleich den Alpenbewohnern aus Spiegelsälen und Brunnengemächern hinauf in die freie, herzige, heitere, sinnvolle Gebirgsnatur. Denn die Sächsische Schweiz bildet nur — Felsen im Flachland — und die Leute dort haben keine Ähnlichkeit mit denen, die den hohen Kamm nach der Böhmisches Grenze hin bewohnen.

Meine Nachbarschaft in der Post war entsehrlich langweilig, und durch das reciproke Gähnen überwältigt, war Einer nach dem Andern fest eingeschlaft — nur ich schaute nachdenkend und erwartungsvoll durch das Fenster in den schönen klaren Himmel hinein und die Sternlein alle schienen mir zuzurufen: Es ist recht, daß Du wieder da bist, willkommen auf den Höhen! Die bekannten Anhaltepunkte, Selenau, Thum, Ehrensriedersdorf hatten wir passiert, langsam zogen die müden Rosse den schweren Wagen auf das letzte Joch hinan — da mit einem Male glänzten Tausende von Lichtern mir entgegen, eine Heimathsluft wehte mich an — der alte Böhl winkte in seiner starren Größe von Südoften herüber, — ein Thurm, ein hohes Fabrikgebäude, ein liebliches Thal im Mondenschein — ja, das ist es, das ist meine Heimat, meine Mutter, mein

— ille terrarum —

das ist mein Annaberg!

Nur Minuten noch — an Barbara's Grab und

Klamation erlassen: „Bewohner der Walachei und Moldau! Gemäß einer von Sr. Majestät meinem allergnädigsten Herrn und Kaiser mit der hohen Pforte abgeschlossenen Uebereinkunft rücken die kaiserlich österreichischen Truppen in die Fürstenthümer ein. Sie sollen von Euch die Drangsale des Kriegs entfernen, sie sollen Euch die Segnungen des Friedens wiederbringen. Nehmt somit diese Bürger Eurer künftigen Ruhe und Sicherheit mit Liebe und Vertrauen auf, sie werden selbes durch gediegenes Benehmen, durch stets bewiesene Ordnung und Manns-ucht verdienen. Die von der hohen Pforte Euch zugesicherten Privilegien verbleiben in voller Kraft, doch erwarte ich von Seite Eurer Behörden jede Beihilfe zur klaglosen Unterkunft und Verpflegung der Truppen, für deren Bedürfnisse stets die Entschädigung erfolgen wird, so wie von Seite des Volkes Ruhe und Ordnung, denn jede Störung oder auch nur Bedrohung derselben durch aufrührerische Menschen oder Parteien wird mit der ganzen Strenge des Gesetzes geahndet werden.“

Das „Journal de Constantinople“ meldet, daß Derwisch Pascha am 17. August nach Bularest abgereist ist, wo er den Fürsten Stirbey einladen soll, den Posten des Hospodaren der Walachei wieder anzunehmen. Eine ähnliche Aufforderung soll späterhin dem Fürsten Shika, Hospodaren der Moldau, gemacht werden.

Die vereinigte Flotte trifft noch immer Vorbereitungen zur Einnahme von Sebastopol. Unter andern erfährt man auch, daß ein großer Luftballon bereit gemacht worden ist, welcher, mit zündenden Projectilen beladen, über Sebastopol aufgelassen werden und, wenn an der rechten Stelle befindlich, an Seilen festgehalten, den darin befindlichen Schiffen die Möglichkeit geben soll, von jenen Projectilen nach Belieben herabregnen zu lassen und so in aller Ruhe den Brand auszustreuen.

In der Nacht vom 11. zum 12. August brach unter den Bulgaren in Barna — man sagt mit Hilfe russischen Goldes — eine Emeute aus, deren Theilnehmer die Stadt an vielen Punkten in Brand zu stecken versuchten und ihr Hauptaugenmerk auf die Vernichtung der wohlgefüllten Magazine gerichtet hatten. Die Meuterer hatten die Tore geschlossen und barrikadirt, um die Hilfe der außerhalb der

Wit haben am 15. August nachmittags ein seltenes Beispiel wahrer Menschenliebe erlebt, ein würdiges Gegenstück zu jenem des russischen Bauern, welcher in Moskau einen Menschen vom obersten Dache des brennenden Theaters herabholte. In einem Hause in der Rue Beaubeau brach nämlich im Innern desselben eine sehr heftige Feuersbrunst aus. Pompiers und Truppen mit den Behörden eilten sogleich Hülfebringend herbei, als plötzlich am Fenster des vierten Stockes eine mit lauter Verzweiflung ringende junge Frau erschien und Miene machte, sich herunterzustürzen, denn sie konnte nicht mehr zur Thüre hinaus, wo die Flammen ihrer warteten, und der Rauch schon in ihr Zimmer drang und sie zu ersticken drohte, denn sie war eingeschlossen. Man schrie ihr zu, zu warten, und holte Leitern, welche bis zum ersten Stock gingen; die oben harrende Frau, vom hereindringenden Rauche immer mehr gedrängt, stellt sich auf das Fenstergestelle, um herunter zu springen, da kam plötzlich ein Mann mit einem großen Strick um den Leib aus einem nahen Kaffeehause, kletterte die Leiter bis zum ersten Stock und dann (mir verging Hören und Sehen, wie ich dieses sah) kletterte er, wie kaum Affen es thun können, an der Dachrinne bis zum zweiten Stock, wo er wieder Boden faßte, und dann so weiter, bis er im Angesichte von tausenden zitternden Zuschauern das lähne fabelhafte Wagestück glücklich ausführte und am vierten Stock ankam, die junge in Ohnmacht gefallene Frau mit dem Stricke um seine Schultern band und nun das noch übernatürlichere Wagestück hinunterrutschend durch ein Wunder Gottes glücklich ausführte. Zur Erde angekommen, legte er seine Bürde nieder und ein langer Jubelruf und Umarmung der versammelten Menge bezeugte die Bewunderung seines Edelmutheß.

### Auf den Bergen ist's schön!

Sur les montagnes le peintre trouve  
à chaque pas un tableau, le poète un  
image, et le philosophe une reflexion!  
J. J. Rousseau.

In tiefer Dämmerung war ich von Chemnitz abgefahren. Lange Zeit hatte mich das Schick-

mein — ille torrarum —  
das ist mein Annaberg!

Nur Minuten noch — an Barbara's Grab und der großen Linde vorüber — die Wolkensteiner Gasse hinunter und über den Markt; — ich stieg nicht, ich flog aus dem Wagen und lag in den Armen meiner Freunde, die mich mit Sehnsucht erwarteten. Bald lebten wir uns bei vortrefflichen Rizzinger in den alten Austausch der Ideen hinein, wechselten Erinnerungen und Neuigkeiten, und gaben uns so recht von Herzen der Freude hin, nach langem Zeitraum einander wieder zu haben. „Prächtig, herrlich, daß Du gekommen bist!“ rief mit einemmale mein G. wie aus dem Stegreif mir zu, wir haben ja morgen das schönste aller unserer Feste! Welcher Art dies sei — darüber bedurfte ich keiner Aufklärung. Das Schulfest in Annaberg muß man einmal erlebt, gesehen, genossen, empfunden haben — um für immer eine Erinnerung in sich zu tragen, die erquickender, erhebender, lieblicher, poetischer nicht gedacht werden mag.

Gewiß hat keines der anderthalb tausend Kinderherzen, die dem kommenden Morgen voll Sehnsucht entgegenharrten, freudiger und heiterer bei seinem Erscheinen geschlagen, als das meinige! Ist doch alles was Kinder heißt, mir so innig befreundet, und steht doch jedes dieser zarten Wesen, im Sammet- oder Leinenkleide, mir so unendlich nahe!

Nun einzelne Knaben mit grünweißen Fahnen und Mädchen mit Kränzen auf grünweißen Stäben von allen Seiten, in allen Straßen und Gäßchen, dann truppweise sich zusammenfindend, und alle in derselben Richtung — nach dem Bürgerschulgebäude hin. Man sehe nur dort das fröhliche Gewimmel, das mühevollen und doch so gut gegliederte Anordnen der Lehrer, um die vierzehn Klassen in den feierlichen Zug zu stellen! Voran ein ganzes Musikcorps mit 2 wirbelnden Tambours und in der Mitte des Zuges ein zweites von gleicher Stärke! Abwechselnde Marschmelodien und Trommelschlag und nun die viertelstundenlange jugendliche Colonne der Kinder, jedes nach Möglich von der Aeltern Liebe gekleidet und geschmückt, in jeder Brust ächte Heiterkeit und Unschuld, — sich nach dem Markte bewegen, wo allerhand Windungen und Schlangenlinien kaum hinreichten um alle zu fassen und den

tausend neugierigen Augen, die an allen Fenstern und auf den Dächern lauschten, sichtbar zu machen!

Um 10 Uhr gingen die Kleinen, zurückgekehrt auf ihren Versammlungspunkt, einzeln aus einander. Nachmittags 1 Uhr auf dem Schießplan, wo, ein Werk früherer guter Zeit, die verschiedensten Anstalten zur Ergöcklichkeit der Kinder getrossen und aufgerichtet waren; ein wogendes Meer von lieblichen unschuldsvollen Gestalten, denen die Freude wie Frühlingssonne auf dem Angesichte glänzte! Spiele im Freien bis Abends 7 Uhr, und Heimzug in gleicher Ordnung wie am Morgen — ohne Störung und Hemmnis!

Den zweiten Tag, gleich von früh an, erneuen sich die Züge, die Märche, der Gesang, die Spiele, die Lustbarkeit. Sechzehn bis siebzehnhundert Knaben und Mädchen dort auf der Wiese, auf dem Hügel, in den Zelten, am Ruchentisch, auf den Reitpferden, am Stobvogel, in der Rennbahn und staunend vor der Affenbude! Und bei jedem Trupp ein Lehrer, Vater und Freund und Spielgenos, unermüdet thätig, alles zugleich!

Das ist ein Feil!

Wahrlich, die Zeit mit ihrem bleiernen Flügel liegt auch über dem lieben Annaberg drückend schwer! Aber Vater und Mutter versagen sich lieber die Butter zum Brode oder einen Labetrunk Bier, um den Lieblingen des Herzens zu gewähren, was für das ganze Jahr ein Sonnenblick im kindlichen Leben ist.

Kommt nur hinab in das gepriesene Niederland! Schulfeste gibt es dort auch — aber sie verhalten sich zum gebirgischen wie Camillenthee zum Hochheimer! Diese allgemeine Theilnahme aller Stände, dieses Ruhen aller Geschäfte in der ganzen Stadt in der feierlichen Stunde des Auszugs der Kinder, dieser Ausdruck hochbeglückten Mitgefühls an der Kindesfreude auf jedem Antlitz — nein, nein — das ist nur gebirgisches Eigenthum!

Gott segne mir mein Obererzgebirg, wo die heilige Weihenacht das schönste Bild darbietet von Kindesliebe und ächt christlich frommen Kindesglauben in den Menschenherzen! Ein Weihnachten in unsern Bergstädten und ein Schulfest in Annaberg müßt ihr sehen und mitfeiern, um künftig nicht mehr im alten, dummen, störrigen und vorgefaßten Wahne des Obererzgebirgs einer afrikanischen Wüste gleich nur mit Achselzucken und Fieberschauer zu gedenken! Gott segne die Stadt, die so edle Züge dem Auge wie dem Herzen bietet — Gott segne die Lehrer, die den lieben Kindlein so treue Hirten sind!

O. v. W.

## Zeit-Artikel.

Die Mode ist das mächtigste Gesetz der neueren

die Rede, sie finden nicht einmal eine Stelle in Muhameds goldenem Himmel, und in England, dem gebildeten England, verkauft man zuweilen noch heutzutage die Frauen auf dem Markte, wie bei uns die Kartoffeln.

Es ist zwar von einer Emancipation der Frauenzimmer in Deutschland bereits gesprochen worden; es ist aber eine solche Emancipation noch nicht, auch nicht einmal provisorisch erfolgt, und daher können wir die Frauen, bei dem besten Willen, nur als eine Sache betrachten. Die Emancipation aber muß von ihnen selbst ausgehen, wie jede gute Sache aus sich herausgebildet und veredelt werden muß.

So sind denn also das Weib, das Frauenzimmer, das Frauenzimmerchen, das Mädchen, das Fräulein Sachen. Aber sind sie auch Nebensachen? — Gewiß; denn eben weil sie noch nicht emancipirt sind, können sie nur neben einem Anderen bestehen. Das Weib erhält nur neben dem Mann, an der Seite des Mannes, ihre wahre Würde und Bedeutung, und ich beklage jedes Weib, jedes Frauenzimmer, jedes Frauenzimmerchen, jedes Mädchen und jedes Fräulein, das seine Bestimmung so sehr verkennt, ohne einen Herrn: einen Mann leben zu wollen; auch straft der Volkswitz mehr als Alles die alten Tansfern: — Was kann es Furchtbarereres geben, als den Hirtenstab für die Krebsheerde nach Jerusalem!

So sind also die Frauen mit Recht eine Nebensache, und es ist eine schöne geistreiche Anordnung zu Festzeiten an der Tafel, daß man bunte Reihe macht und jedem Herrn seine Nebensache giebt.

Den Frauen laßt uns freudig heut' den Leitenden Artikel weih'n,

Sie schenken uns das Leben ja und leiten uns in's Leben ein.

Es singt die Mutterliebe früh, so lieblich schon zu unserm Schrei'n,

Wenn sie an unsrer Wiege sitzt und wiegt uns in das Leben ein.

Und später, wenn's zur Schule geht, im Flügelkleid, wir wissen's sein,

Da leiten uns die Mägdelein so recht in's liebe Leben ein:

Ins Liebesleben hold und rein, die lieben guten Mägdelein,

Bis uns das böse Schicksal trennt, und stößt in's weite Leben ein.

Dann müß'n wir uns von Tag zu Tag; der Mann muß wirken, thätig sein.

Dortweilen still das Mägdelein sich strickt und näht

den: wer anders trägt die Schuld, als die Frau, daß sie nicht die tausend Mal wiederholte Lehre ihrer Mutter befolgt hat: „Du mußt Deinen Mann leiten!“

Denn soll er gut und folgsam sein, so leit' ihn hübsch in's Leben ein?

Und tobe nicht und zankle nicht mit ihm sogleich in's Leben ein!

Man muß von Herzen zärtlich sein, beim Wasser wie beim Glase Wein,

Im Alter, wie im Flügelkleid, dann geht man froh in's Leben ein!

Und ich bin hierin ganz der Meinung der ehrbaren Frauen Mütter und sage wie sie:

So leitet uns, wir folgen gern, und woll'n Euch unser Leben weih'n,

Bis wir, von Euch geleitet, zieh'n dereinst in's neue Leben ein!

Mein leitender Artikel ist zu Ende; denn was über das Grab hinaus aus den Frauen werden wird, erlaube ich mir nicht zu wissen.

## Zur frohen Unterhaltung.

\*\* Als der Papst unlängst die geistliche Akademie zu Rom besuchte, ließ er sich die einzelnen Zöglinge vorstellen und ihre Namen nennen. Einer darunter hieß Pao (Frieden). Zu diesem sprach der heilige Vater lächelnd: „Von Dir will jetzt Niemand mehr Etwas wissen, doch laß den Muth nicht sinken, Deine Zeit wird wiederkommen.“

\*\* Wie man die Geduld des Königs der Belgier auf seiner letzten Reise mißbraucht hat, bezeugt der Umstand, daß er allein in Mons dreizehn verschiedene Reden, eine immer langweiliger wie die andere, anhören mußte. Dieses Schicksal seines Königs hatte sich der Bürgermeister eines kleinen Städtchens, wo der Monarch auf der Rückreise anhielt, gemerkt und er sprach den Herrscher folgendermaßen an: „Sire, Ew. Majestät haben gestern und heute schon so viele langweilige, wenn auch gut gemeinte Reden angehört, daß ich die meinige füglich sparen kann. Heil und Segen Ihnen und dem Vaterlande!“ Der König soll herzlich gelacht und dem wackern Bürgermeister freundlich die Hand gedrückt haben.

\*\* Vortheil des kleinen Brodes. Die kleinen Semmeln haben das Gute, daß man Butter dabei erspart, indem es doch nicht gleich ist, ob man eine große oder eine kleine Semmel mit Butter zu

## Zeit-Artikel.

Die Mode ist das mächtigste Gesetz der neueren Zeit; sie ist das Kennzeichen unsrer Bildung. Nur wer die Mode mitmacht, mitmachen kann, giebt sich dadurch als einen Gebildeten zu erkennen. Wir erscheinen im Frack, weil es Mode ist, im Federhute, weil es Mode ist; die heutigen Zeitungen bringen als das Modernste leitende Artikel.

Wir fühlen uns aus diesem Grunde veranlaßt, mit einer Hand voll Zeit-Artikel bestens aufzuwarten.

Ein leitender Artikel ist eine Ansprache, die irgend eine Nebensache in der Welt, für einen Tag, zur Hauptsache macht, die von allem Anderen ab-leitet und auf das Einzelne hinleitet, welche die Leser in's Gängelband nimmt und sie in liebevoller Weise hier und dahin dreht und wendet, fast ohne daß sie es merken. Es ist so schön, so bequem, sich des Selbst-denkens zu überheben und ruhig abzuwarten, bis ein weiser Herr mit seinem leitenden Artikel erscheint, um uns zu belehren, was wir über Dies und Das zu denken haben.

Natürlich wenden wir uns heute zu unserm Geburtsstage am liebsten nur angenehmen Nebensachen zu, als da sind: Cigarren, Wein, Weib — da haben wir schon zu viel für heute.

Hochverehrte Leser und angebetete Leserinnen! Sie werden gütigst genehmigen, daß Cigarren und Wein Nebensachen sind, vielleicht aber nicht, daß auch das Weib eine Nebensache sei?

Das Weib — in der schönsten Bedeutung des Wortes — ist, wie jede deutsche Sprachlehre angiebt, sächlich; das Weib ist also eine Sache und ist auch von jeher dafür angesehen worden. In den früheren Zeiten verbrauchte man die Frauen wie jeden anderen Hausrath, wie es noch jetzt die uncultivirten Völker thun. Im Orient ist von den Frauen als Personen fast gar nicht

O. v. W.

weite Leben ein.  
Dann müß'n wir uns von Tag zu Tag; der Mann muß wirken, thätig sein.  
Dortweilen still das Mägdelein sich strickt und näht in's Leben ein.

Und kommt die schöne Zeit heran, wo mit der Augen Sternenschein

Die Freundin mit dem Flügelkleid hold blickt in unser Leben ein,

Und freudig zitternd wir uns nah'n und fragen: Bist Du denn noch mein,

Und führst Du jetzt und leitest mich in's liebe Ehe-leben ein?

Wer kann da Fragen, ob die Frau'n nicht leitende Artikel sein?

Die besser, als die Zeitungen, uns leiten in das Leben ein?

D'rum schalle laut ein Begehoch den Frau'n und ihren Töchterlein

Von uns, die sie geleitet schon und leiten erst in's Leben ein.

Sie sehen, meine verehrten Leser, daß ich über mein schönes, süßes, liebliches Thema ganz in Entzücken gerathen und zum Poeten geworden bin; aber Sie werden auch bemerken, daß ich plötzlich mit den glühenden Versen inne halte und in kalter Prosa fortfahre. Es fällt mir etwas schwer auf's Herz. — Das Leiten wäre wohl schön aber das Verleiten ist desto übler. Wie mancher arme Jüngling, wie mancher arme Mann ist nicht schon von den schönsten Augensternen nicht bloß geleitet, sondern auch verleitet worden. In diesem Falle ist die Sache zwar nicht poetisch, indeß bleibt die Frau doch immer der leitende Artikel. Und wenn wir armen Männer nun unter so traurigen Verhältnissen straucheln, fallen und sinken, wem anders ist dann die Schuld wohl beizumessen, als unserm leitenden Artikel? Ja, wenn wir ganz aus der Art schlagen und wahre Schlingel wer-

\* \* \* Vortheil des kleinen Brodes. Die kleinen Semmeln haben das Gute, daß man Butter dabei erspart, indem es doch nicht gleich ist, ob man eine große oder eine kleine Semmel mit Butter zu bestreichen hat.

\* \* Tacitus erzählt, daß zu seiner Zeit die Zuschauer in den öffentlichen Schauspielen während der Vorstellung stehen mußten, damit sie nicht ganze Tage an eitle Vergnügungen verschwenden. Man könnte dasselbe auch bei den öffentlichen Festessen unserer Tage empfehlen, damit die Theilnehmer nur so lange trinken, als sie stehen können.

\* \* Auf einer englischen Eisenbahn wehte kürzlich einem Herrn, der den Kopf zum Fenster herausstreckte, der Luftzug den neuen Hut vom Kopf. Augenblicklich nahm er das neue Lederfutural und warf es zum Wagen hinaus. Als die Reisegefährten ihn erstaunt über den Grund zu dieser so thöricht scheinenden Handlung fragten, sagte er gelassen: „O, es ist alles in Ordnung. Wenn den Hut ein Erdarbeiter oder Eisenbahnwärter findet, würde er ihn entweder auf seinem fettigen Kopf oder in der Hand nach der Station getragen haben, und da würde er gewiß beschmutzt worden sein. Nun aber die Hutfach-tel dabei liegt, wird er so vernünftig sein, ihn hinein zu thun, und auf der Schachtel steht zugleich meine Adresse, so daß man ihn mir nach London schicken wird.“ Und dies ist wirklich geschehen, wie ein neugieriger Reisender auf der Station erfahren hat.

\* \* \* Hm, das ist eine saubere Geschichte mit meinem Prozesse. Da steht auf den Zustellungsbogen: „Beklagter hat morgen früh beim hiesigen Landgerichte zu erscheinen.“ Wenn mich diese Herren jetzt schon beklagen, nachher geht's gut.

## **Landwirthschaftliches.**

Aus Celle schreibt man von einer Krankheit der Röhren, welche ganze Felder ergriffen hat. Das Kraut wird gelb, später röthlich, und die Fäulniß verbreitet sich dann allmählig auf den obern Theil der Wurzeln. Zerbricht man eine kranke Rübe, so sieht es aus, als habe sich in derselben ein Insekt hinaufgearbeitet.

In Rußland sind beinahe alle Feldfrüchte trefflich gerathen; namentlich aber versprechen Weizen und Gerste eine überaus reiche Ausbeute an Körnern. Die Mehren sind durchgehends von einer ungewöhnlichen Größe und Schwere. Sehr befriedigend war die Roggenernte. Auch Erbsen und andere Hülsenfrüchte stehen sehr gut. Weniger günstige Aussichten bietet die Kartoffelernte. Die meisten Nachrichten stimmen darin überein, daß die Pflanzen beinahe überall Spuren von Fäulniß an sich tragen. Häufige Regengüsse im Juni haben auch die Feuernte etwas beeinträchtigt doch war deren Ertrag im Ganzen ziemlich gut. Das über alle Erwartung günstige Ergebniß der heurigen Ernte hat einen bedeutenden Einfluß auf die Getreidepreise ausgeübt. Fast alle Getreidearten sind um 30—40 Procent im Preise gesunken. Namentlich dürften die Weizenpreise stark sinken, da sich von dieser Fruchtgattung noch ziemlich große Vorräthe im Lande befinden.

Aus der Schweiz schreibt man: Ueber die Ernte ist das Allerfreudlichste zu melden. „Schwer herein schwant der Wagen, kornbeladen überall“, und auf den Feldern jauchzt das muntre Volk der Schnitter bei der reichlohnenden Arbeit. Die Bauern sagen selbst, die diesjährige Ernte sei eine doppelte.

In Spiez bei Narberg, Canton Bern, hat eine Kuh des dortigen Landwirths Löffler vier lebendige Kälber zur Welt gebracht, sie sind von der Größe eines Pudels und leben alle.

Aus ganz Frankreich lauten die Ernteberichte äußerst günstig. Die Weinernte ist aber völlig verloren, was um so trauriger ist, wenn man weiß, daß Frankreich 6 Millionen Bewohner zählt die oft bloß vom Weinbau leben.

Berichte aus Nordamerika melden, daß die Ernte des Getreides im Durchschnitt allenthalben außerordentlich günstig und ergiebig sei, so daß in wenigen Monaten, falls dasselbe nöthig, ungeheure Getreidemassen nach Europa gesendet werden können.

Die Zeichnungen für das österreichische Anlehen haben am 2. September die Ziffer von 492 Millionen erreicht (der Allgemeinen Zeitung schreibt man gar schon von 517 Millionen). Eriest hat allein 18 Millionen gezeichnet.

In Schweden petitioniert man um thätigen Anschluß an den Kampf gegen Rußland.

Die Rückänderung Rußlands in Bezug auf alle Friedensbedingungen der Westmächte ist eine abzulehnende.

Rußland hat erklärt, daß es die Annahme der von den Westmächten aufgestellten Grundlagen für zu eröffnende Friedensverhandlungen unverträglich halte mit seiner Ehre, seinen politischen und materiellen Interessen, und daß es so nicht in Friedensverhandlungen treten könne. Indessen wird die Versicherung wiederholt, daß es den besonderen Interessen Oesterreichs und Deutschlands Rechnung tragen, seine Truppen hinter den Bruth zurückziehen und innerhalb seiner Grenzen eine defensive Stellung einnehmen werde, bis derartige Eröffnungen ihm gemacht würden, welche es ihm erlaubten, seine Friedensliebe zu bethätigen.

Der Metropolit von Bularest hat die Bischöfe und Pfarrer angewiesen, die griechische Bevölkerung über den Zweck der Occupation durch österreichische Truppen zu belehren und dahin zu wirken, daß den Truppen als den Befreiern von russischem Druck überall ein freundlicher Empfang bereitet werde.

Aus Barna berichtet man, daß die französischen Truppen daselbst, besonders die Jönaben, in einer Art von Revolte sich befänden. Sie haben gerufen: „Es lebe Lamoriciere!“ und „Nieder mit St. Arnaud!“ Sie sind erbittert darüber, daß St. Arnaud sie lieber in den ungesundesten sumptigen Gegenden dem Fiebertod überläßt, als daß er sie in den Kampf schickt. Die französische Regierung soll schon vor einigen Tagen beunruhigende Nachrichten erhalten haben.

## **Bekanntmachungen.**

Montag den 11. September  
ist unser diesjähriger

### **Schützeneinzug**

und Dienstag darauf Sternschießen, wozu alle hiesige und auswärtige Schießlustige freundlichst eingeladen werden.

Buchholz, den 7. September 1854.

Die Schützenältesten.

## **Schweizer und Holländischen Kümmele-Käse**

empfiehlt

F. Porst in Buchholz.

## **Beste Neue Boll-Seringe,**

sowie dergleichen Marinirte mit eingelegten Früchten, neuen Senf- und Pfeffergurken empfiehlt

Annaberg.

Ferdinand Sieler.

### **Empfehlung.**

Einem geehrten Publikum von Buchholz und Umgegend die ergebenste Anzeige, daß ich als Decorationsmaler alle in dieses Fach einschlagenden Bestellungen prompt und billig ausführen werde.

Gütige Aufträge werden stets entgegengenommen in der Hillig'schen Schankwirthschaft zum Felsen-schlößchen in Buchholz.

Anton Süß, Decorationsmaler.

## **VI. Abonnement-Concert**

auf dem Waldschlösschen zu Buchholz

Dienstag den 12. September.

Anfang 1/2 7 Uhr.

Hierzu ladet ergebenst ein

Carl Richard Löttsch,

Musikdirector.

Sonntag ist

### **Tanzmusik**

in Stadt Carlsbad in Buchholz, wozu ergebenst einladet

Kreher.

Sonntag den 10. September

## **Sternschießen**

in Schlettau

wozu ergebenst einladet Peter Richter.

Nächsten Sonntag hat das Baden

Mstr. Louis Müller in Buchholz.

### **Getraide- und Brodpreise.**

Chemnitz, den 2. September 1854.

|        |   |       |    |      |     |   |       |    |      |
|--------|---|-------|----|------|-----|---|-------|----|------|
| Weizen | 6 | Thlr. | 15 | Ngr. | bis | 6 | Thlr. | 25 | Ngr. |
| Roggen | 5 | =     | 5  | =    | =   | 5 | =     | 15 | =    |
| Gerste | 4 | =     | —  | =    | =   | 4 | =     | 5  | =    |
| Hafer  | 2 | =     | —  | =    | =   | 2 | =     | 8  | =    |
| Erbsen | 5 | =     | 25 | =    | =   | 6 | =     | —  | =    |

Rwidau, den 5. September 1854.

## Häusliches.

### Kautasifisches Insektenpulver.

Gegen Wanzen, Flöhe, Motten, Ameisen und andere Insekten kommt gegenwärtig ein Mittel im Handel vor, das trotz seiner bewährten Wirksamkeit: noch viel zu wenig bekannt zu sein scheint. Ursprünglich bloß in Persien in Gebrauch, ist es bereits seit längerer Zeit in unseren Apotheken unter dem Namen „Kautasifisches Insektenpulver“ zu haben und besteht aus den Blüthen und Blättern des *Pyrethrum caucasicum*. Es betäubt und tödtet durch seinen eigenthümlichen — für Menschen und größere Thiere durchaus unschädlichen — Geruch die Insekten. Man wendet es theils trocken, theils als Tinctur an, welche durch mehrtägiges Ausziehen aus 2 Theilen Pulver und 12 Theilen Weingeist bereitet wird.

Gegen Flöhe und Ameisen reicht das einfache Ausstreuen oder selbst das Anhängen in einem Säckchen hin.

Fliegen von den Spiegeln und sonstigen Möbeln zc. fern zu halten, reibe man die zu beschützenden Gegenstände an einigen Punkten mit Vorbeersack ein, dessen Geruch alle Fliegen vertreibt oder betäubt.

## Neueres.

Am 6. Septbr. Morgens gegen 3 Uhr brach in dem Badehause des Wiesenbades Feuer aus, das sich später auch auf das gegenüberliegende Gasthaus erstreckte und beide Gebäude — das erstere binnen einer Stunde — verzehrte. Die Entstehungsurache ist unbekannt. Von dem Gasthause stehen die Umfassungsmauern noch. Dem Wirth ist Alles mit verbrannt: eine große Kasse Geld, sehr viele Tauben, ein Hund zc. Menschen sind nicht verunglückt, das sogenannte Fürstenhaus, das neue Haus und das Brunnenhaus stehen noch.

In Bezug auf vorstehende Bekanntmachung mache ich die ergebene Anzeige, daß ich künftigen Montag und Dienstag mit warmen und kalten Speisen und Getränken bestens aufwarten werde, und bitte ich um recht zahlreichen Besuch.

Carl Grunert,  
Schießhauswirt zu Buchholz.

## Bekanntmachung.

Zur Besorgung der neuen Zinsbogen zu den

Preuß. 3  $\frac{1}{2}$  % Staats-  
Schuld-Scheinen

empfiehlt sich

Annaberg, den 5. September 1854.

Gustav Tische.

## 2 tüchtige Arbeitspferde

und ein schön gebautes Fohlen von 2  $\frac{1}{2}$  Jahr, sowie auch zwei Küstwagen sind zu verkaufen bei  
August Swoboda in Buchholz.

Nächstens kommt zum Vierschenken

Julius Sterzel in Buchholz.

Von

## Pulsnitzer Pfefferkuchen des Herrn Bubnik

hält stets Lager in frischer Waare und den gangbarsten Sorten

Annaberg.

Ferdinand Sieler.

Es wird eine Kapselrinne zu kaufen gesucht; wo? ist zu erfragen in der Buchdruckerei zu Buchholz.

Zwickau, den 5. September 1854.

Weizen 7 Thlr. — Mgr. bis 7 Thlr. 5 Mgr.  
Roggen 5 " 2  $\frac{1}{2}$  " 5 " 10 "  
Gerste 3 " 25 " 4 " 10 "  
Hafer 1 " 25 " 2 " 5 "  
Erbsen — " — " — " — "

6 Pfennige Semmel 8  $\frac{3}{4}$  Loth.

6 Pfund Weißbrod 7 Mgr. 2 Pf.

6 Pfund Roggen-Hausbacken-Brod 6 Mgr. — Pf

## Kommodau.

|                        | Ein Böhm. Strich in W.B. |         |          |
|------------------------|--------------------------|---------|----------|
|                        | guter                    | mittler | geringer |
|                        | Qualität                 |         |          |
|                        | fl. fr.                  | fl. fr. | fl. fr.  |
| den 30. August 1854.   |                          |         |          |
| Weizen                 | 26,36                    | 25,48   | 23,48    |
| Korn                   | 26,42                    | 25,24   | 22,48    |
| Gerste                 | 15,12                    | 14,24   | 12,54    |
| Hafer                  | 10, 6                    | 9,21    | 8,27     |
| Erbsen                 | 22,30                    | 21,45   | 20,30    |
| den 1. September 1854. |                          |         |          |
| Weizen                 | 26,12                    | 25,—    | 23,—     |
| Korn                   | 26,12                    | 25, 6   | 24,36    |
| Gerste                 | 15,21                    | 13,54   | 12,24    |
| Hafer                  | 9,45                     | 9,30    | 8,45     |
| Erbsen                 | 20,—                     | 19,—    | 17,30    |

Raaden, am 4. September 1854.

| Raadner Strich.     | Preis   |         |         |
|---------------------|---------|---------|---------|
|                     | fl. fr. | fl. fr. | fl. fr. |
| Weizen, nöstr. Wz., | 25,—    | 27,—    | 27,20   |
| Korn                | —       | 22,30   | 25,—    |
| Gerste              | 12,30   | 15,—    | 16,—    |
| Hafer               | 7,30    | 8,—     | 8,30    |
| Erbsen              | —       | —       | 22,30   |
| Linien              | —       | —       | —       |